

vieldeutiges Wesen: „Aber das Sagen der Sprache ist nicht notwendig ein Aussprechen von Sätzen *über* Objekte. Sie ist in ihrem Eigensten ein Sagen *von* dem, was sich dem Menschen in mannigfaltiger Weise offenbart und zuspricht, sofern er sich nicht, durch die Herrschaft des objektivierenden Denkens auf dieses sich beschränkend, dem, was sich zeigt, verschließt“ (Gesamtausgabe, Band 9, Wegmarken, hg. von Friedrich Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main 1976). Blicken wir auf die urchristlichen Anfänge Heideggers zurück, so vollzieht sich nach 1921 ein merkwürdiger Wandlungsprozeß, der schrittweise zur *Abkehr vom Christlichen* und in der späten seinsgeschichtlichen Phase seines Denkens „zurück zum anderen Anfang“ führt (vgl. Walter Strolz, Heideggers Denkweg und der christliche Glaube, in: Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, Heft 2/1989, 165–194). Einer der letzten veröffentlichten Texte Heideggers (1974) handelt aus der denkerischen Erfahrung der Seinsvergessenheit vom „Fehl heiliger Namen“ (Martin Heidegger, Denkerfahrungen [Einzelausgabe], Frankfurt am Main 1983). Ist darin ein spätes Nachleuchten der frühen Phänomenologie des religiösen Lebens

zu erkennen? Für die „Kehre“ zum *anderen* Anfang, der kein christlich bestimmter mehr ist, sprechen in erster Linie Heideggers Hölderlin- und Nietzsche-Interpretationen, die Neuaneignung der griechischen Tragödie und der Denker vor Platon (Anaximander, Parmenides, Heraklit) durch eine philosophische Auslegungskunst, die an Klarheit und Tiefgang, wortvertrauter Seinsnähe und Erkenntnis des zu Denkenden im Griechentum im 20. Jh. beispieleslos dasteht (Hans Georg Gadamer, Heideggers Wege, Tübingen 1983). Daraus ist zu lernen, daß im denkerischen Fragen die Würde der Vernunft den höchsten Punkt ihres Vernehmenkönnens von Welt und Zeit, Sprache und Wahrheit, Geschichte und Transzendenz erreicht und *als* Eigenstand souverän behauptet. Christliche Theologie wäre allerdings schlecht beraten, verlöre sie die philosophische Wahrheitssuche aus ihrem Blickfeld. Dann nämlich würde sie kurzatmig und nicht mehr fähig, zu erkennen, daß diese Auszeichnung des Menschseins, das Philosophieren als geschichtlich immer neu und anders erprobte Freiheit, sich dem Denkwürdigen fragend zu nähern, konstitutiv zu seiner gottebenbildlichen Existenz (Gen 1, 26; Hebr 2, 7) gehört. Walter Strolz

Hochgesteckte Ziele

Die Philippinen zehn Jahre nach der „Rosenkranzrevolution“

Als einziges mehrheitlich katholisches Land nehmen die Philippinen in Asien seit jeher eine Sonderstellung ein. Die Kirche hatte maßgeblichen Anteil am Sturz des Diktators Marcos vor zehn Jahren; mit dem seit 1992 amtierenden protestantischen Präsidenten Ramos tut sie sich eher schwer. Die Philippinen verfügen über große Ressourcen, konnten aber noch nicht zu den asiatischen Wirtschaftswunderländern aufschließen.

Es waren bewegende Bilder, die die internationalen Medien im Februar 1986 von der sog. „Rosenkranzrevolution“, der von einfachen Frauen und Männern, Nonnen und Priestern angeführten „Macht des Volkes“ (people's power) und der mehrtägigen Straßendemonstration gegen das Regime von *Ferdinando Marcos* und seiner Ehefrau *Imelda* sendeten. Nach dem Putschversuch von Verteidigungsminister *Juan Ponce Enrile* und Stabschef *Fidel Ramos* am 22. Februar 1986 waren Tausende von Menschen in Manila auf die Straßen gegangen, um mit ihren Leibern die in der Kaserne nahe der großen Durchgangsstraße „Epifanio de los Santos“, im Volksmund abgekürzt „EDSA“ genannt, eingeschlossenen Putschisten vor dem Angriff der Elitetruppe des Diktators *Marcos* zu schützen.

Der über die kirchliche Radiostation *Radio Veritas* ausgesandte Aufruf von Kardinal *Jaime Sin*, „unseren Freunden“, d. h. den putschenden Soldaten, zur Hilfe zu kommen, hatte ein erstaunliches Echo bei der Bevölkerung und besonders bei den vielen Ordensschwwestern, Seminaristen und Prie-

stern im Raum *Metro-Manila* gefunden. Mit Gebeten, Gesängen, Statuen von Heiligen und Rosenkränzen in den Händen stellten sich die Menschen den anrückenden Panzern der Eliteeinheiten des *Marcos-Regimes* in den Weg. Die in der überwiegenden Mehrheit katholischen Soldaten waren schon wegen ihrer religiösen Sozialisation gar nicht in der Lage, mit Gewalt gegen diese frommen Demonstranten vorzugehen. In vielen Fällen stimmten sie sogar in das Rosenkranzgebet und den Gesang von Kirchenliedern ein. Hinter den von den Medien in die ganze Welt vermittelten Bildern der Straßendemonstration fanden die entscheidenden politischen Gespräche statt, die schließlich mit der Aufgabe des Diktators und seiner Flucht nach *Hawaii* am 25. Februar 1986 endeten.

Vorausgegangen waren den Ereignissen Ende Februar 1986 die von *Marcos* angeordneten vorgezogenen Neuwahlen, bei denen es ihm nur durch massive Wahlfälschungen gelungen war, *Cory Aquino* den an den Urnen errungenen Wahlsieg streitig zu machen. Die von verschiedenen Aktionsgruppen

gebildete unabhängige Wahlüberwachungsgruppe *Namfrel* hatte viele Beweise für Manipulation und für massive Eingriffe in das Wahlgeschehen seitens der Marcos-Regierung beobachten und publizieren können. Ausschlaggebend war, daß die philippinische Bischofskonferenz eine öffentliche Erklärung abgab, daß eine sich durch Wahlbetrug an die Macht klammernde Regierung kein moralisches Recht auf Loyalität und Gehorsam der Bürger habe. Diese Unterstützung für die eigentliche Wahlsiegerin Cory Aquino war indirekt das auslösende Moment für den Putsch der Generäle, die sich so Chancen ausrechnen konnten, bei der in den Philippinen sehr einflußreichen katholischen Kirche und weiten Kreisen der Bevölkerung Unterstützung und Anerkennung zu finden. Das gewaltige Echo und die Form der gewaltlosen Revolution hat dann allerdings alle Beteiligten überrascht. Für die dadurch an die Macht gelangte Cory Aquino ergab sich daraus eine zunächst überraschend breite Zustimmung.

Die glücklose Regierungszeit von Corazon Aquino

Die große Aufgabe, nach dem Ende der langen Diktatur von Ferdinand Marcos in den Philippinen wieder demokratische Verhältnisse einzuführen, wurde zunächst in einer Stimmung der nationalen Euphorie mit viel Elan angegangen. An der *Ausarbeitung der neuen Verfassung* waren die wichtigsten Gruppen und Persönlichkeiten aus Staat, Kirche, Wirtschaft und Verbänden repräsentativ beteiligt. Aber schon bald zeigte sich, daß die Übereinstimmung in den nationalen Grundfragen, die die Bewegung der „People's Power“ anfangs getragen hatte, nicht ausreichte, um die eigentliche Revolution, d. h. die Änderung der gesellschaftlichen Machtbasis in den Philippinen, herbeizuführen. An der Frage einer *grundlegenden Bodenreform*, die die Position der Großgrundbesitzer ernsthaft berührt hätte, und am Problem der nationalen Versöhnung mit den linken Gruppierungen, die den bewaffneten Aufstand gegen das Marcos-Regime über Jahre hinweg geführt hatten, brach der nationale Konsens auseinander.

Cory Aquino war nach der Ermordung ihres Mannes *Benigno Aquino*, der am 21. August 1983 von Schergen des Marcos-Regimes vor den Kameras der Weltpresse auf dem Flughafen von Manila bei der Rückkehr nach jahrelangem Exil erschossen worden war, eher gegen ihren Willen zu einer politischen Karriere überredet worden. Die so plötzlich an eine politische Schlüsselstelle gelangte Hausfrau war dem politischen Ränkespiel der alten politischen Klasse oft nicht gewachsen. Ihre persönliche Integrität stand dabei zwar außer Frage, andererseits war sie aber zu schwach und im politischen Geschäft zu wenig erfahren, um zu verhindern, daß es während ihrer Regierungszeit zu einer ganzen Reihe von Skandalen und Ungerechtigkeiten kam. Der zunächst zwischen der Armee und den Guerillatruppen geschlossene Waffenstillstand hielt dann auch nur wenige Monate. Die

Regierungszeit der weitgehend glücklos und oft ungeschickt agierenden Präsidentin Aquino war von immer wieder neuen Umsturzversuchen geprägt, die unzufriedene Militärs gegen sie führten. Zwar konnte Cory Aquino sieben dieser Staatsstrieche überleben und an der Regierung bleiben; ihre zahlreichen Reformvorhaben konnte sie allerdings nicht durchführen. Wirtschaftlich ist es in den Jahren der Aquino-Regierung nicht gelungen, die Folgen der Mißwirtschaft und schamlosen Bereicherung durch Marcos und seine Clique wiedergutzumachen.

Seit seiner Wahl 1992 bemüht sich Präsident *Fidel Ramos*, die Philippinen aus der wirtschaftlichen Talfahrt herauszubringen. Das von Ramos lautstark und mit viel Propagandaaufwand betriebene Projekt „Philippines 2000“ soll dem Inselstaat bis zur Jahrtausendwende den Status eines *neu industrialisierten Landes* (newly industrialized country = NIC) einbringen. Die Ziele sind hochgesteckt, aber wegen der Strukturkrise im Land nur schwer zu realisieren. Erstes Ziel der neuen Wirtschaftspolitik ist es, die schwere Energiekrise zu beheben. Die täglich mehrere Stunden dauernden Zusammenbrüche des Stromnetzes gehören seit zwei Jahren weitgehend der Vergangenheit an. Allerdings ist es nur durch viele Improvisationen, so z. B. durch das Umschalten vieler kleiner Kraftwerkseinheiten, gelungen, die größten Schwierigkeiten zu beheben. Eine tatsächliche Beseitigung des Notstandes setzt noch viele Neuinvestitionen und eine gründliche Neuorganisation des gesamten Energiesektors voraus. Neue Schwierigkeiten für die Regierung haben sich auf dem *Agrarsektor* ergeben. Lange Jahre hindurch waren die Philippinen ein Reis exportierendes Land. Seit zwei Jahren gibt es immer größere Engpässe in der Versorgung der Bevölkerung mit diesem Grundnahrungsmittel. Böse Gerüchte sprechen von einer hausgemachten Notlage, die von profitgierigen Spekulanten mehr oder weniger künstlich erzeugt werde, um die Preise in die Höhe zu treiben.

Viele Kontraktarbeiter in asiatischen und arabischen Ländern

Nach einer belgischen Studie, die Naturkatastrophen seit 1903 statistisch weltweit untersucht hat, sind die Philippinen mit 700 großen Unglücken wie Taifune, Flutkatastrophen und Dürren, das Land mit den meisten Naturkatastrophen auf der Welt. Die Auswirkungen des Ausbruchs des Pinatubo, eines Vulkans ca. 100 km nördlich von Manila, im Jahre 1992 sind bis heute zu spüren. Immer noch bringen starke Regenfälle ein weiteres Vordringen der Schlamm- und Vulkanaschemassen, die sehr viel fruchtbares Ackerland vernichtet haben und vernichten. Andere Naturkatastrophen sind aber von Menschen gemacht. Auf Mindanao haben die großen Waldrodungen für die Obstplantagen der großen internationalen Firmen dazu geführt, daß die Zahl der Überschwemmungen und Erdbeben von Jahr zu Jahr steigt. Im Zeitraum von Januar bis November 1995 gab es

nach Regenfällen allein 24 Erdbeben im Süden Mindanaos mit 104 Todesopfern. Grundsätzlich jedoch haben die Philippinen gute Voraussetzungen, im Konzert der asiatischen Nationen in Südostasien, die wirtschaftliches Wachstum aufzuweisen, mitzumischen. Der Bildungsstandard in den Philippinen ist gemessen an dem in den Nachbarstaaten sehr hoch. Viele Filipinos verfügen über gute Kenntnisse in der englischen Sprache, ein Vorteil, der sich bei der Internationalisierung des Handels positiv auszahlen sollte.

Noch in den 50er und 60er Jahren rangierten die Philippinen direkt hinter Japan als zweitstärkste Wirtschaftsmacht in Südostasien. Die natürlichen Voraussetzungen in der Gestalt von Bodenschätzen, wie Gold, Eisenerz, Kupfer, Zement, Salz und Granit, und von Naturprodukten, wie Zucker, Kokosnüsse, Bananen und andere Südfrüchte, sind, verglichen mit vielen anderen Ländern, außergewöhnlich günstig. Wirtschaftsfachleute weisen darauf hin, daß auch heute noch die verlorenen Jahre der Marcos-Diktatur einigermaßen wettgemacht werden könnten, wenn der Initiative von Einzelpersonen mehr Raum gegeben und die Regierung ihre belastend starke Regulierungswut endlich einstellen würde. Es fehlen effektive Maßnahmen der Regierung, den Handel und die Wirtschaft endlich zu liberalisieren. Wichtige Entscheidungen auf dem Sektor der Wirtschaft, der Löhne etc. fallen immer noch im Parlament oder Senat und werden nicht frei von den betroffenen Wirtschaftsführern und Gewerkschaftern untereinander ausgehandelt. Das Wachstum des Bruttosozialprodukts lag im Jahre 1995 für die Philippinen bei 5,8 Prozent; für das laufende Jahr 1996 wird mit einer leichten Steigerung von über sechs Prozent gerechnet. In der Dekade von 1985-95 hat sich das Pro-Kopf-Einkommen um 50 Prozent auf jetzt 960 US\$ gesteigert.

Die weiterhin sehr hohe Zahl der philippinischen Männer und Frauen, die als *Kontraktarbeiter* in asiatische Länder und in die arabischen Staaten gehen, ist ein Anzeichen für die in den Philippinen herrschende hohe Arbeitslosigkeit und das im Vergleich zu anderen Staaten geringe Lohnniveau. Ende Dezember 1995 sprach man von 2000 Kontraktarbeitern, die in der Regel als Facharbeiter täglich das Land verlassen. Auf's Jahr umgelegt bedeutet dies, daß ca. 750 000 Filipinos jährlich ins Ausland gehen. Der Beitrag der 4,3 Millionen (1995) Kontraktarbeiterinnen und -arbeiter für die philippinische Volkswirtschaft ist sehr groß, da sie durch ihre Überweisungen dafür sorgen, daß das Defizit an ausländischer Währung ausgeglichen werden konnte und die Philippinen 1995 erstmals wieder über 5,6 Milliarden US\$ an Währungsreserven verfügten. Für die Jahre 1992-95 werden die Überweisungen der im Ausland tätigen philippinischen Arbeitnehmer mit 10,7 Milliarden US\$ angegeben, ein Betrag, der fast genauso groß ist wie die Summe der Auslandsinvestitionen in Aktien und Direktinvestitionen für den gleichen Zeitraum, der bei 11,6 Milliarden lag.

Auf der anderen Seite sind die negativen Auswirkungen nicht zu übersehen. Es sind meist qualifizierte und gut ausgebildete Männer und Frauen, die ins Ausland gehen und dann

Große Gestalten des Glaubens



DER REBELL UND SPIELMANN GOTTES

FRANZ VON ASSISI
IN NEUEN
LEGENDEN

140 Seiten mit acht Farbtafeln,
gebunden mit Schutzumschlag,
DM 28,- /öS 207,- /SFr 27,-
ISBN 3-451-23795-4

NEU

Franz von Assisi: Seine Person, sein Leben und seine Botschaft vermitteln gegen manchen zeitgenössischen Trend ein Leitbild einfachen Lebens und herzlicher Menschlichkeit. Die hier zusammengetragenen sechzehn neuen und neu erzählten Legenden geben Einblick in Gestalt und Spiritualität eines großen „einfachen“ Mannes.

NEU

Das etwas andere Hildegard-Buch: Eine essayistische Annäherung an die große Mystikerin des Mittelalters. Die kompetent zusammengetragene Charakterstudie der historischen und spirituellen Gestalt der großen Heiligen des Mittelalters.



HILDEGARD VON BINGEN

Ihre Welt · Ihr Wirken · Ihre Vision

180 Seiten, gebunden,
DM 39,80 /öS 295,- /SFr 38,-
ISBN 3-451-23677-X

In jeder Buchhandlung!

HERDER

in der eigenen Wirtschaft, in Krankenhäusern und Schulen fehlen. Für die betroffenen Familien ergeben sich ebenfalls oft große Probleme, da Ehen auseinanderbrechen und es zur Entfremdung zwischen Familienmitgliedern kommt. Bei der Vermittlung der Arbeitskräfte gibt es viele Formen der Ausbeutung und der Bestechung, eine Form der Kriminalität, in der Regierungsstellen vielfältig involviert sind und gegen die daher selten vorgegangen wird. In den arabischen Staaten und manchen asiatischen Ländern sind philippinische Frauen sexueller Ausbeutung und Abhängigkeit ausgesetzt. Einige spektakuläre Fälle – wie der von *Flor Contemplacion*, die 1994 in Singapur wegen Mordes hingerichtet wurde, und der von *Sarah Balabagan*, die 1995 in den Vereinten Arabischen Emiraten ebenfalls wegen eines Kapitaldelikts – sie hatte sich gegen die „Zuneigung“ ihres Arbeitgebers mit Gewalt zur Wehr gesetzt und ihn getötet – erst zum Tode und später zu einer Prügelstrafe verurteilt wurde, haben in den Medien in den Philippinen und darüber hinaus viel Aufmerksamkeit gefunden. Die philippinische Regierung fühlt sich durch solche Zwischenfälle stärker in die Pflicht genommen, sich für die Belange dieser für das Land so wichtigen Gruppe einzusetzen. Sie werden von der Regierung wohl auch der Stolz des Landes genannt, und man dankt ihnen für ihren wichtigen Beitrag zur Volkswirtschaft.

Aber außer solchen Lippenbekenntnissen geschieht relativ wenig, um bei den Gastgeberländern effektiv für die Rechte dieser Gruppe einzutreten oder im eigenen Land die rechtlichen Voraussetzungen für Rentenansprüche und Krankenversorgung zu verbessern. Inwieweit ein im Juni 1995 zum Schutz der Würde und der Menschenrechte der Wanderarbeiter erlassenes Gesetz praktische Auswirkungen auf die Arbeitsverhältnisse dieser Menschen in ihren Gastländern haben kann, ist sehr fraglich.

Immer noch leben 45 Prozent unter der Armutsgrenze

Das Wirtschaftsprogramm der Regierung Ramos stößt bei den in den Philippinen traditionell starken Basis- und Aktionsgruppen auf seiten der Kirche, der Gewerkschaften und der politischen Linken auf scharfe Kritik. Es wird festgestellt, daß die Programme der Regierung die Interessen der Reichen und Mächtigen weiter fördern, aber so gut wie gar nichts für die Verbesserung der Situation der unteren Bevölkerungsschichten austragen. Bei einem Wachstum des Bruttosozialprodukts von 5,5 Prozent im Jahre 1995 habe sich die Lage der Armen de facto nicht gebessert. Weiterhin lebten 45 Prozent der Filipinos unterhalb der Armutsgrenze. Auch die Bischofskonferenz übte Anfang 1996 Kritik an Plänen der Regierung, die Mehrwertsteuer zu erhöhen, weil dadurch die Belastung der Armen nur weiter steigen würde. Die einst sehr starken linken Kräfte, die in der *Nationalen Demokratischen Front* (NDF) unter der Führung der kommunistischen Partei über großen Rückhalt

in der Bevölkerung verfügten, sind allerdings unter sich zerstritten.

Die kommunistische Partei hat sich gespalten in eine Gruppe, die ideologisch an ihren alten Positionen festhalten möchte, und eine andere, die pluralistischer denkt und nach neuen Wegen des gesellschaftlichen Wandels sucht. Es ist schwer, im Gewirr dieser ideologisch sich bekämpfenden Splittergruppen der Linken einen Durchblick zu finden. Deutlich ist jedenfalls, daß es durch den Wegfall des eindeutigen Feindbildes, das die Militärdiktatur Marcos und die Militärpräsenz der USA abgegeben hatten, verbunden mit der weltweiten Krise des Sozialismus, der Linken an einem gemeinsamen Konzept und einer mobilisierenden Zielvorstellung fehlt. Verhandlungen zwischen Vertretern der NDF und der philippinischen Regierung im Juni 1995 in Brüssel wurden ergebnislos abgebrochen.

Auch der Konflikt zwischen den islamischen Rebellen der *Moro National Liberation Front* (MNLF) und der Regierung dauert unvermindert an. Immer wieder kommt es zu bewaffneten Zusammenstößen von Regierungssoldaten mit Einheiten der MNLF unter ihrem Führer *Nur Misuari* und der mit ihr rivalisierenden, eher noch radikaleren Gruppierung, der *Moro Islamic Liberation Front* (MILF), oder der extremistischen Gruppe *Abu Sayyaf* (Schwertträger), die seit Anfang der 80er mit ehemaligen Afghanistan-Freiwilligen, ausgerüstet mit modernen Waffen, den bewaffneten Kampf gegen die Regierung propagieren. Vor allem die letztere Gruppe hat mit einigen spektakulären Überfällen, wie dem Massaker in der Kleinstadt Ipil auf Mindanao im April 1995 und mit Schießereien auf der Insel Basilan kurz darauf, für Aufsehen gesorgt. Während die Ziele von Abu Sayyaf eher unklar bleiben – über ein politisches Konzept scheinen sie nicht zu verfügen –, hat die Regierung Ramos die Gespräche zur Umsetzung des schon 1976 geschlossenen Tripoli-Abkommens, in dem den Muslimen Autonomie in 13 von 22 Regierungsbezirken auf Mindanao zugesagt wird, mit der MNLF unter Nur Misuari wieder aufgenommen.

Ein positiver Abschluß dieser Verhandlungen scheiterte bisher an der Weigerung der MNLF, in den von der Regierung grundsätzlich zugestandenen autonomen Bezirken eine demokratische Abstimmung stattfinden zu lassen. Die MNLF fürchtet aus Erfahrung, daß die muslimischen Bevölkerungsgruppen nicht über eine entsprechende Mehrheit verfügen würden. Besorgnis erregen die Nachrichten, daß sowohl die MNLF als auch die Regierung neben den Verhandlungen umfangreiche militärische Aufrüstung betreiben. Die MNLF fühlt sich durch die ganz auf islamische Authentizität setzende Bewegung der MILF, die nicht nur Autonomie, sondern einen islamischen Staat verlangt, in ihrem Alleinvertretungsanspruch für die islamischen Belange herausgefordert und ist daher zu Kompromissen mit der Regierung noch weniger bereit, um in den Augen der Muslime nicht noch mehr Glaubwürdigkeit bezüglich der Verteidigung islamischer Interessen zu verlieren.

Bemühungen von kirchlichen Organisationen, wie der *Silsilah-Bewegung*, die in Zamboanga, aber auch in Manila für

die Verständigung zwischen Christen und Muslimen arbeitet, haben bisher zwar positive Ergebnisse gebracht, die Gewalttätigkeiten aber nicht verhindern können. P. *Salvatore Carzedda*, einer der führenden Mitarbeiter der Silsilah-Bewegung, wurde von unbekanntem und bisher unbehelligt gebliebenen Tätern, die mit ziemlicher Sicherheit islamische Extremisten waren, am 20. Mai 1992 ermordet. Die Arbeit von Silsilah geht jedoch weiter. Auch die regionale katholische Bischofskonferenz hat 1994 das bleibende Engagement und die Bereitschaft zum Dialog mit den Muslimen als unabdingbar bekräftigt. Bei der 9. Tagung der regionalen Mindanao-Sulu-Pastoral Conference [MSPC] im Oktober 1995 haben die beteiligten Bischöfe, Priester und Laien noch einmal die beteiligten Konfliktparteien aufgefordert, erneut Friedensgespräche aufzunehmen und beklagt, daß auf beiden Seiten das Wettrüsten weitergehe.

Gefährdung durch das organisierte Verbrechen

Unter der Präsidentschaft Fidel Ramos' hat sich die *Gefährdung durch die kommunistische Partei* stark verringert. Die lange andauernden Richtungskämpfe haben die Partei gespalten und ihren Einfluß fast auf Null zurückgehen lassen. Die wenigen Gebiete, in denen die NPA so etwas wie eine Schattenregierung hatte aufbauen können, mußte sie bis auf kleine Bezirke in der unwegsamen Bergregion Bicol und in Mindanao wieder aufgeben. Die Zahl ihrer Kämpfer soll nur noch etwa 2500 betragen, womit sie militärisch nur begrenzt einsatzfähig ist. Kämpfe fanden Anfang des Jahres 1996 im Gebiet der Sulod Stammesbevölkerung im Bergland von Luzon statt, bei denen die Verluste wohl mehr auf seiten dieser einfachen Bergbevölkerung lagen, als daß sie den wenigen Guerilla der NPA geschadet hätten.

Eine viel größere Gefährdung der inneren Sicherheit geht gegenwärtig vom *organisierten Verbrechen* aus. Die Reihe der Entführungen von reichen Geschäftsleuten bzw. deren Angehörigen, zumeist der chinesischen Minderheit zugehörig, zum Zwecke der Erpressung hoher Lösegelder hat in Manila und einigen anderen Städten ein Ausmaß angenommen, das zur Verunsicherung potentieller ausländischer Investoren führt. Die Verwicklung höchster Polizei-offiziere in diese Machenschaften erschwert ein effektives Vorgehen gegen diese Banden. Die Versuche der Regierung, durch verschärfte Gesetze, besondere Anti-Terroristengesetze z. B., die innere Sicherheit zu erhöhen, stoßen bei der philippinischen Öffentlichkeit auf Widerstände, da der Mißbrauch solcher Gesetze zur Zeit der Marcos-Diktatur noch in zu frischer Erinnerung ist.

Der bestimmende Faktor in den *außenpolitischen Beziehungen* der Philippinen waren seit der Unabhängigkeit des Landes traditionell die Vereinigten Staaten von Amerika. Beim Sturz des Diktators Marcos spielten die USA hinter den Kulissen die entscheidende Rolle. Auch unter der Regierung von Cory Aquino waren sie im Hintergrund wirksam, als es

darum ging, die verschiedenen Putschversuche gegen die Präsidentin abzuwehren. Die im Tiefflug über Manila donnernden Düsenjäger der amerikanischen Luftwaffe halfen entscheidend mit, die Aufrührer zu überzeugen, daß sie keinen Erfolg haben konnten. Andererseits gab es im Land immer schon Kritik an der fortdauernden militärischen Präsenz der USA und ihren Versuchen, in die Innenpolitik der Philippinen einzugreifen. Ende 1991 beschloß der philippinische Senat, das Stationierungsabkommen mit den USA nicht mehr zu verlängern und sie zum Abzug ihrer militärischen Einheiten aufzufordern.

Unerwartete Unterstützung erhielten die anti-amerikanischen Kräfte durch den Ausbruch des Pinatubo, bei dem der zentrale Militärflughafen Clark Airfield von der Vulkanasche vollkommen bedeckt und damit unbrauchbar wurde. Die USA zogen danach sowohl ihre Luftwaffe als auch – mit der Aufgabe ihrer wichtigen Marinebase Subic Bay – ihre Flotte von den Philippinen ab. Natürlich bleiben die USA ein wichtiger politischer und wirtschaftlicher Partner. Aber die Philippinen haben sich in den letzten Jahren doch stärker ihren Nachbarn in der ASEAN-Gruppierung zugewandt.

Außenpolitische Schwierigkeiten gibt es eigentlich nur mit der *Volksrepublik China* über die Frage der Spratly Inseln. Durch die Verschärfung der lange Jahre eher auf Sparflamme gehaltenen Auseinandersetzung um die Souveränität der Inseln hat die Frage, ob die Philippinen sich imstande sehen, ihr Territorium aus eigener Macht zu schützen, neue Nahrung erhalten. Chinesische Manöver in dem umstrittenen Seegebiet haben, verbunden mit der Errichtung mehr oder weniger dauerhafter Militäranlagen auf einigen der kleinen Inseln, die philippinische Marine gereizt, einige der von China installierten Hoheitszeichen zu sprengen. Da auf die fraglichen Inseln ebenfalls von Vietnam, Malaysia, Taiwan und Brunei Ansprüche erhoben werden, liegt hier ein auch international brisantes Problem vor. Die bei den Spratly-Inseln vermuteten Öl- und Gasvorkommen bilden den ökonomischen Hintergrund für den Streit um die ansonsten kaum für die Besiedlung geeigneten kleinen Inseln.

Kirchlicher Widerstand gegen die Familienpolitik der Regierung

Der Einfluß der katholischen Kirche auf die Politik war in den Philippinen wegen der starken Zahl der Katholiken, die gut 80 Prozent der Bevölkerung ausmachen, und der politischen Rolle des Episkopats immer recht bedeutsam. Einen besonderen Höhepunkt erreichte der Einfluß der philippinischen Bischofskonferenz und des Kardinal von Manila, Jaime Sin, während der Rosenkranzrevolution und der anschließenden Präsidentschaft von Cory Aquino. Mit der Regierungsübernahme durch den Protestanten Fidel Ramos haben sich die Gewichte verschoben. Kardinal Sin hatte im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen 1992 deutlich gemacht, daß ihm der protestantische Kandidat Ramos nicht gerade

genehm war. Doch der Einfluß der Kirche reichte nicht aus, ihrem Kandidaten *Ramon Mitra* zur Wahl zu verhelfen. Nach der Wahl von Ramos hat die katholische Kirche einige Male kritisch zu Vorhaben seiner Regierung Stellung genommen. Herausragend war der Widerstand gegen die Familienpolitik und Programme der Familienplanung von Gesundheitsminister *Juan Flavier*, dessen relativ moderaten Schritte auf diesem Sektor heftig angegriffen und abgelehnt wurden. Ziel eines Fünfjahresplanes (1993–98) der Regierung sollte sein, durch die Freigabe von Empfängnisverhütungsmitteln die gegenwärtig bei 2,3 Prozent liegenden Geburtenrate auf 1,8 Prozent herunterzudrücken.

Ausdrücklich hatte Präsident Ramos betont, daß Abtreibung dabei nicht als Mittel der Geburtenkontrolle in Frage kommt. Durch den von der katholischen Hierarchie initiierten anhaltenden Widerstand gegen seine Familienpolitik sah sich Präsident Ramos letztlich genötigt, Gesundheitsminister Flavier abzulösen. Die Vorbehalte gegen die Person von Flavier seitens der Kirche waren dann allerdings nicht stark genug, seine Wahl zum Senator 1995 zu verhindern. Starken Protest gab es seitens der katholischen Hierarchie ebenfalls im Umfeld der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo 1994. Mit lautstarken Kampagnen – so z. B. eine von Kardinal Sin geleitete Großkundgebung im August 1994 in Manila, an der 1 Million Menschen teilgenommen haben sollen, und auf der Bücher und Kondome verbrannt wurden – wurde gegen die Gefahr Front gemacht, Abtreibung als Form der Geburtenkontrolle zu billigen.

Ähnliche Vorbehalte gab es dann auch gegen die Weltfrauenkonferenz in Beijing im September 1995. Gegen den Protest der philippinischen Frauenorganisationen wurde der dem Opus Dei angehörende Senator *Francisco Tatad* zum Vorsitzenden des Senatsausschusses für Frauenfragen ernannt. Mit einem Gesetz möchte er gegen die Verhütungsmentalität vorgehen und alle Maßnahmen der Regierung auf dem Sektor der Geburtenkontrolle stoppen. Das Opus Dei ist schon seit Jahren auf den Philippinen tätig. Immer wieder wird auch behauptet, daß Kardinal Sin ein Freund des Werkes sei, der sich gerne von ihm helfen läßt und ihm großes Vertrauen entgegenbringt. Im März dieses Jahres wurde gemeldet, daß das Opus Dei in Manila eine Universität für Asien und den Pazifik gegründet habe. Damit sollen verschiedene Initiativen auf dem Erziehungssektor, die bisher schon vom Opus Dei betrieben wurden, zusammengefaßt und erweitert werden.

Kardinal Sin hat Ende 1995 Präsident Ramos unterstellt, er habe diktatorische Neigungen. Anlaß waren Gesetzesvorhaben, die die Macht des Präsidenten erweitern sollten. Pikanterweise jedoch hat sich Kardinal Sin kurz darauf nach Morden an führenden Industriellen in Manila an die Öffentlichkeit gewandt und der Regierung Ramos Versagen im Kampf gegen Kriminelle und kommunistische Agitatoren vorgeworfen. Darauf antwortete die Regierung, indem sie umgekehrt der katholischen Kirche den Vorwurf machte, nicht hinreichend die Werte von Liebe und Versöhnung zu predigen.

Anfang 1996 fanden sich Kardinal Sin und Präsident Ramos dann etwas überraschend als Verbündete im Kampf gegen ein neues Anti-Terrorismus-Gesetz. Beide erklärten, daß alles versucht werden müsse, um eine Rückkehr zum Kriegsrecht, wie es unter Ferdinando Marcos bestand hat, zu vermeiden. Das umstrittene Gesetz sieht Verhaftungen ohne Haftbefehle, das Abhören von Telefonen und die Kontrolle von Bankkonten verdächtiger Personen vor. Der Entwurf wurde dann im Januar 1996 von der Regierung zurückgezogen. Der Rücktritt des verantwortlichen Innenministers *Rafael Alunan* soll nach einer Schonfrist im Juni erfolgen. Ihm wird das Scheitern des Gesetzes und Versagen im Kampf gegen Korruption und Schlendrian bei der Polizei zur Last gelegt. Menschenrechtsorganisationen in den Philippinen mißtrauen Präsident Ramos wegen seiner Vergangenheit; schließlich war er mehrere Jahre unter Marcos für die philippinische Polizei verantwortlich. Es gibt immer wieder Stimmen, die Ramos unterstellen, daß er sich nach Ablauf seiner offiziellen sechsjährigen Amtszeit gegen die Verfassung, die keine Wiederwahl zuläßt, durch Manipulationen ein zweites Mandat verschaffen könnte.

Soziale Initiativen, charismatische Gruppen

Seit 1966 besteht das *Nationale Sekretariat für Soziale Aktion* (NASSA) in den Philippinen, das mit regionalen Unterorganisationen für die Umsetzung der katholischen Soziallehre verantwortlich ist. In den Tagen der Marcos-Diktatur fanden sich hier viele Aktionsgruppen zusammen, die den Widerstand gegen das Regime organisierten, die sich, wie die *Task Force Detainees*, für politische Häftlinge einsetzten oder sich für andere gesellschaftliche Aufgaben engagierten. Im Kampf gegen das Militärregime unter Marcos gingen einige dieser Gruppen mehr oder weniger enge Verbindungen mit der politischen Linken, in einer Reihe von Fällen mit den Kommunisten oder ihren Tarnorganisationen, ein. Mit dem Sturz von Marcos 1987 kam es zu einer ideologischen Krise. Bischof *Francisco Claver* wurde der Leiter von NASSA und unternahm den Versuch, die Arbeit ohne ideologische Schiefelage neu zu organisieren. Dabei verließen eine Reihe von Personen und Gruppen NASSA und organisierten sich um.

Auch die *Task Force Detainees* erlebte eine heftige Auseinandersetzung, bei der die Gründerin, Schwester *Mariani Dimaranan*, und Bischof *Antonio Fortich* auf Betreiben der den Kommunisten nahestehenden Fraktion ihre Führungsämter verloren. NASSA selber verfolgte eine eher unspektakuläre Arbeit der Bewußtseinsveränderung und Schulung, die mehr auf das Umdenken und auf eine Bewußtseinsveränderung von Personen als auf die Veränderung von Strukturen setzte. Diese Arbeit hat über die Jahre zwar keine Schlagzeilen mehr gemacht, aber doch zu tiefgehenden gesellschaftlichen Veränderungen geführt. In einem Interview anläßlich des 30jährigen Jubiläums von NASSA hat Bischof

Claver auf die Früchte der beharrlichen Arbeit seit 1987 hingewiesen. Die Zahl der Mitarbeiter ist gewachsen, auch hat sich die lokale Unterstützung der Arbeit sehr verstärkt, so daß sich die Abhängigkeit von ausländischen Hilfsorganisationen stark verringert hat.

Es gibt auf den Philippinen eine Vielzahl von sozialen Initiativen von Ordensschwestern und engagierten Frauen. Eine dieser Gruppen ist GABRIELA, eine Gruppe von Frauen, die sich gegen die sexuelle Ausbeutung und andere Formen der Diskriminierung von Frauen in der philippinischen Gesellschaft wendet und den betroffenen Frauen Hilfe und Unterstützung gewährt. Seit 1986 besteht ferner das von den Benediktinerinnen in Manila gegründete Institut für Frauenstudien mit Sr. *Mary John Mananzan* OSB als Leiterin, das sich als Ziele die Bewußtseinsveränderung der Frauen, Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet von Frauenfragen, Ausbildungskurse zur Verbesserung der Situation von Frauen und Studien sowie Publikationen auf dem Gebiet der feministischen Theologie gesetzt hat. Zu nennen wären auch die Beiträge von Ordensschwestern im ländlichen Apostolat und anderen sozialen Aufgaben.

Wohl auch als Reaktion auf die starke Fixierung auf soziale Fragen, verbunden mit einer Politisierung und ideologischen Verbohrtheit bei vielen kirchlichen Mitarbeitern, Priestern, Ordensleuten und Mitgliedern von Aktionsgruppen, läßt sich seit 1986 ein deutliches Anwachsen der *charismatischen Bewegungen* innerhalb der katholischen Kirche auf den Philippinen beobachten. Es handelt sich dabei um Bewegungen, die von Laien gegründet und geleitet werden. Ein herausragendes Beispiel ist die Gruppe *El Shaddai*, die zwei oder sogar drei Millionen Mitglieder haben soll. Gegründet wurde *El Shaddai* 1985 von *Mike Velarde*, der ursprünglich Immobilienhändler war, dann durch geistige Erlebnisse zu einem wiedergeborenen Katholiken wurde. Mike Velarde hat immer betont, daß er sich der katholischen Kirche zugehörig fühlt und keine Sonderbewegung ins Leben rufen möchte. Er versteht seine Rolle als Zündfunke, der bei den Menschen Glauben wecken soll. Die eigentlich priesterlichen Aufgaben sieht er nicht als seine Sache an.

Die philippinische Bischofskonferenz hat Velarde 1993 ein-

geladen, seine Bewegung auf einer ihrer Sitzungen vorzustellen. Die Hierarchie hat seine Arbeit begrüßt und bemüht sich, durch die Bereitstellung von Priestern die Bewegung innerhalb der Kirche zu halten. Tätig sind Gruppen wie *El Shaddai* nicht nur im Inland, sondern auch sehr stark unter den ausländischen Kontraktarbeitern. Eine andere charismatische Bewegung ist der *Jesus Wunder-Kreuzzug* (Jesus Miracle Crusade), der von protestantischen Christen gegründet wurde. Wie der Name schon sagt, stehen bei dieser Gruppe Wunder, wie die Heilung von Krankheiten oder die Linderung materieller bzw. spiritueller Nöte, im Mittelpunkt.

Die charismatischen Gruppen helfen ihren Mitgliedern, das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft zu vermitteln, die in Gottesdiensten, im Tanz, aber auch in der gegenseitigen Hilfestellung im Alltag erfahren wird. An Gesellschaftsveränderungen sind diese Gruppen nicht interessiert. Höchstens verschaffen sie ihren Mitgliedern durch den Aufbau von gewissen genossenschaftlichen Organisationsformen die Möglichkeit, sich gegenseitig finanziell zu unterstützen. Bewegungen wie die *El Shaddai* werden von einigen in der katholischen Hierarchie auch deswegen begrüßt, weil sie eine Antwort auf die evangelikalen Sekten darstellen, die aus den USA kommend mit ihrer lauten Propaganda und charismatischen Frömmigkeitsformen versuchen, Katholiken für sich zu gewinnen. Seit einigen Jahren ist auch die Mun-Sekte auf den Philippinen sehr aktiv. Anfang dieses Jahres kam es anläßlich einer von Mun in Manila vorgenommenen Massentrauung hunderter seiner Mitglieder zu einer kontroversen Diskussion über den Charakter dieser Sekte.

Eine besondere Form von Volksreligiosität sind die Frauen, die alte vorchristliche religiöse Traditionen auf den Philippinen, bei denen es Priesterinnen gab, wieder beleben möchten und besonders auf Frauen eine große Anziehungskraft ausüben. Das Zentrum dieser Gruppen liegt auf dem Berg Banahaw, einem als heilig geltenden Ort, wo einige der Priesterinnen ihren Sitz haben. Die Frauen leben in kleineren Gemeinschaften, machen bestimmte Übungen, um in den Zustand der Ekstase zu geraten, verfügen über heilende Kräfte und sind Beraterinnen in Nöten für die Menschen, die zu ihnen kommen.

Georg Evers

Kurzinformationen

Vorschläge des ZdK für ein gemeinsames Europa

Im Vorfeld der Regierungskonferenz zur Überprüfung des *Vertrags von Maastricht*, die am 29. März in Turin begann, veröffentlichte das Zentralkomitee der deutschen Katholiken einen

Katalog von Überlegungen und Forderungen. An besonders dringlichen Herausforderungen nennt das Laiengremium in seiner Erklärung unter anderem: Notwendig sei eine gemeinsame Sicherheits- und Außenpolitik sowie eine gemeinsame Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, in der gemeinschaftliche Anstrengungen zur

Verbesserung der Wirtschaftsstruktur sowie eine gezielte Bildungs- und Ausbildungspolitik möglich werden. Die gemeinsame, „abgestimmte und solidarische“ Flüchtlings-, Asyl- und Einwanderungspolitik müsse bei den Ursachen für Flucht- und Wanderungsbewegungen ansetzen. Für die gemeinsame Politik gegen Drogen und